

# Das Schweizerische Alpine Museum in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 35

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639101>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die macht sich schon heran,“ bemerkte hinter ihr her die Majorin.

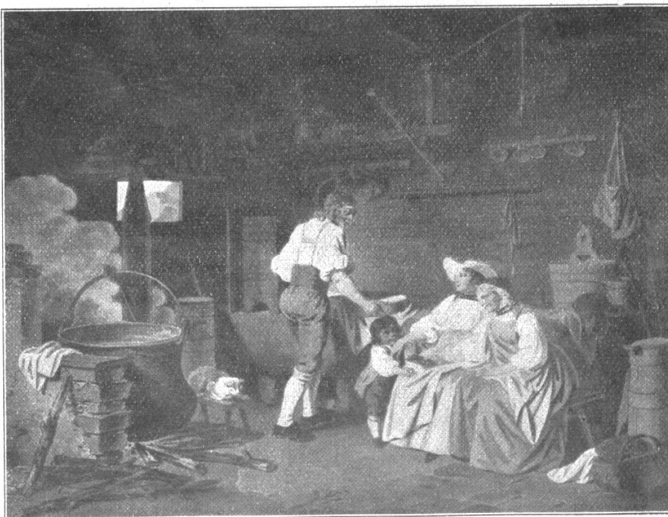
Als Dr. Eduard Meyer wieder draußen im Korridor stand, fand er sich nicht gleich zurecht. Wohl kannte er die Nummer seines Zimmers, aber die Richtung, in der es lag, hatte er vergessen. Links und rechts waren die Gänge gleich weit und lang. Also wohin, um die Heintür zu finden? Er ging immer vorwärts und las, während dem Suchen, alle Namen, die in Nähmchen von dunklem Karton neben den Türen hingen. Fräulein Karoline Moser — hieß es — Frau Witwe Gasser-Krüfer — Frauen Rohr — Fräulein Wyß — Fräulein Albertine Walter — Fräulein Albertine Walter? Wer ist die Albertine Walter? Albertine Walter . . . . \*

Frau Major Schärer saß in ihrem riesigen Zimmer, das nach dem Christoffelplatz hinausging. Sie saß in der Fenster- nische auf dem erhöhten Lehnstuhl, der stets in großblumiger Houffe steckte, und strickte appetitliche, weißwollene Strümpfchen für winzige, noch nicht zur Welt gekommene Kinderbeinchen. Die Frau Major wollte nämlich in voraussichtlich kurzer Zeit wieder einmal Großmutter werden, eine Rolle, die sie zwar schon öfters durchgeführt, noch nie aber im Hause ihres Schwiegersohnes, des Herrn Dr. med. Bühler auf dem Kirchenfeld. Die stattliche Frau am Fenster mit der hohen Stirn und dem immer noch dichten, leichtergrauten Haar darüber war einst schön, gesund, stark und mutig gewesen, mutig zum Kinderhaben und mutig zum Kinderziehen. Sechs blühende Menschen hatte sie ihrem Gatten, dem verstorbenen Major, geschenkt, und aus allen Sechsen waren Leute von Verstand und Tat geworden. Die zwei ältern Söhne in Amerika, tüchtige, selbständige Geschäftsleute; die älteste Tochter in Deutschland verheiratet, gesegnet mit drei braunäugigen Buben; die zweite seit Jahren in England in hohen Häusern als Erzieherin. Eine Tochter war gestorben, in blühender Jugend, in Folge einer schweren und unerwar-

teten Krankheit. Frau Major konnte diesen Gram bis auf den heutigen Tag nicht verschmerzen und nach dem plötzlichen Tode dieses ihres Kindes hatte sie sich entschlossen, Haus und Haushalt aufzugeben und sich im Bürgerhospital einzurichten. Sie wollte für sich sein, still, unabhängig, wie sie sagte, und konnte sich doch mit ihrem allezeit noch sehr lebhaften Geist und Sinn gar nicht recht in die freundliche Ruhe des alten Hauses fügen. Vor fünf Jahren hatte ihre Jüngste, die blonde Käthe, mit dem frischen Gesichtchen, den Dr. med. Bühler geheiratet. Frau Major war sehr stolz auf diese Partie. Sie bekundete einen ungeheuren Respekt für den Mann ihrer Tochter und nannte ihn nie anders als: „Mein Schwiegersohn, der Herr Doktor Bühler.“ Im Spittel lächelten einige ein ganz klein wenig, wenn sie mit dem Schwiegersohn auffuhr und sie lächelten weiter, wenn sie vom verstorbenen Major als von ihrem „edlen Gatten“ sprach. Sie aber bemerkte dies Lächeln nie; sie liebte auf naive Weise alles Pompöse, liebte die Ausnahmeworte und Ausnahmestellungen und spielte für ihr Leben gern eine Rolle, am liebsten natürlich eine tonangebende. Auf dem Dorfe geboren, auf dem Dorfe erzogen und verheiratet, hatte sie wenig von der Welt gesehen. Die Hochzeitsreise vor 40 Jahren war nach Genf gegangen und außer dem Berner Oberland, speziell dem Hasliberg, wo man Jahr um Jahr ein paar Wochen verbrachte, war sonst für sie alles unerforschtes Land geblieben. Kurz vor dem raschen Tode des Herrn Majors war allerdings eine Reise nach Italien geplant gewesen. Als man aber bereits voraussehen konnte, sie komme nicht zu stande, hatte er seiner Frau als Ersatz eine schöne, lange, goldene Uhrkette versprochen, denn eine massive Goldkette um den Hals war für sie der Inbegriff wohlfundierter, deutlicher Wohlhabenheit. Aber der Major starb unerwartet schnell, und noch immer lag die für seine Frau bestimmte Kette im Laden eines Juweliers. — —

(Fortsetzung folgt.)

## Das Schweizerische Alpine Museum in Bern.



Besuch in der Sennhütte. (Gemälde von S. Freudenberger.)

Nicht alle unsere Leser, ja wir vermuten geradezu nur wenige von ihnen wissen, wo in Bern das Alpine Museum zu finden ist, und was man darin sehen kann. Ihnen gelten die nachfolgenden Zeilen.

Das Alpine Museum sollte jeder Freund unseres schönen Vaterlandes gesehen haben. Denn es vermittelt jedem, der Geschautes geistig verarbeiten kann, einen deutlichen Begriff von jener Landschaftsform, die unserer Schweiz den kostbaren Titel des „schönsten Landes der Erde“ verliehen hat, eben der Alpenlandschaft. — Das Gebäude, in dem das Alpine Museum untergebracht ist, steht unten an der Zeughausgasse, Schattseite, und fällt einem aufmerksamen Beobachter sofort auf. Es ist ein historisch interessantes Gebäude. Eine Inschriftenreihe oben an der Frontseite besagt, daß hier der äußere Stand von 1729—1798, der helvetische Senat von 1799—1801, die eidgenössische Tagjazung von 1804—1848, der Ständerat von 1848—1858, das bernische Schwurgericht von 1850—1900 beherbergt wurden. Außerdem wurde hier am 9. Oktober 1874 der Weltpostverein gegründet und kamen 1831 die bernische und 1848 die Bundes-



Aus der alpinen Tiergruppe.

Allen Besuchern des Museums empfehlen wir, den „Rundgang durch das Schweizerische Alpine Museum in Bern“ als Führer mitzunehmen. In dieser Schrift\*) hat Dr. R. Zeller das Wesentlichste über die Sammlung gesagt. Ihr entnehmen wir die Angaben zu der nachstehenden kurzen Schilderung.

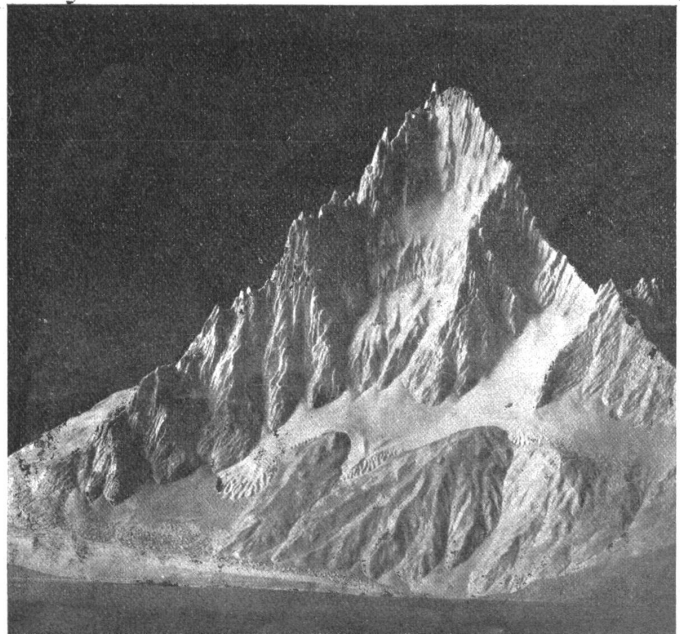
Durch ein Treppenhaus, das mit alpinistischen Trophäen, Bildern, Skizzen und Photographien alpiner Sujets reich geschmückt ist, steigen wir in den 1. Stock und in den großen Saal empor, der bis 1858 als Ständeratsaal gedient hat und in dem 1874 der Welpostverein gegründet wurde. Hier stehen nun in großen Vitrinen, in Gruppen geordnet, allerlei Modelle und Gegenstände, das alpine Rettungswesen betreffend, zusammengestellt von Dr. Kürsteiner, der sich durch seine Studien über das alpine Rettungswesen und um den Samariterdienst in den Bergen ganz besonders verdient gemacht hat. In instruktiver Weise ist hier mit Puppenmodellen gezeigt, wie die Bergung Verunglückter vor sich gehen kann.

In zwei großen Glaslasten kommt die alpine Tierwelt zur Darstellung, ein prächtiger Steinbock, ein Geschenk des Königs Viktor Emanuel III. von Italien, und eine Wintergruppe: Gemsen, Schneehuhn, Schneehase, Birz- und Auerhahn, Fasel- und Steinhuhn, Gullen, Raben und Dohlen u. s. w. Betrachten wir noch die prächtige Sammlung von Alpenschmetterlingen und wenden wir uns dann den Reliefs zu, die hier wohl die schönste Sammlung von Reliefwerken bilden, die wir in der Schweiz haben. — Das Hauptstück ist zweifellos das Jungfraurelief von Ingenieur Simon im Maßstab von 1:10,000. Es ist ein Wunderwerk der Reliefkunst. Wer sich mit etwelchem Verständnis für Hochgebirgsformen in das Relief vertieft, der kann eine Schreckhorn- oder Finsteraarhornbesteigung en miniature mit den reizvollsten Details und Zwischenfällen erleben. Ein für den Geologen überaus instruktives Anschauungsobjekt stellt das wundervolle Säntisrelief von Professor Heim in Zürich dar. Wie eine plastische Photographie mutet das alle Details in der Faltung des interessanten Kalkgebirges, jedes Couloir, jede Wildheuplanke wiedergebende Relief an. Ferner bedeutame Reliefwerke sind das Matterhorn von Kaver Jmselb, der Mythen, der Rigi und Roßberg und die Aiguille de Charmoz, von Jos. Reichlin, eines Schülers Simons. — Betrachten wir nun die Wände des

Saales. Die Südwand enthält die Abteilung der Klubhütten. In Modellen in verkleinertem Maßstab sind Beispiele der ältesten, primitiven wie der modernen mit allem Nötigen ausgestatteten Klubhütten vorgeführt. An der gleichen Wand hängen einige kostbare Reliquien des Alpinismus: Mütze, Stock und Hammer des berühmten Alpenforschers Hugli von Solothurn, sowie sein Bild von Sauffures Montblanc-Besteigung. Auch sind hier Bilder und alte Stiche angebracht, die die Siedelungs- und Wohngeschichte der Alpen veranschaulichen.

Die Westwand ist der Flora der Alpen gewidmet; hier bedarf der Beschauer schon eines speziellen Führers, um aus der Fülle des Materials einen bleibenden Eindruck zu gewinnen. Den Kunsthistoriker werden die alten Kupferstiche, topographischen Darstellungen und Panoramas interessieren, die sich hier anschließen. Die Ostwand dann stellt die Entwicklung der schweizerischen Kartographie dar von der ältesten Karte, der sog. Peutingerschen Tafel an bis zum riesigen topographischen Atlas und den prachtvollen Kümmerly-Karten. — An den großen Saal schließt ein kleiner, der Geologie und der physikalischen Geographie und der Gletscherkunde gewidmeter Saal an. Er ist mit einem ausgezeichneten Anschauungsmaterial, bestehend aus Photographien, Bildern, Skizzen, Karten, Profilen und Diagrammen, die meisten von Dr. F. Rufbaum, dem fleißigen bernischen Gletscherforscher, ausgestattet.

Wenn wir kurz den Eindruck resumieren wollen, den wir auf diesem Rundgang aus dem Alpinen Museum mit herausgenommen haben, so wäre es etwa dieses: Wir besitzen in Bern ein kleines, überaus interessantes Museum, das uns in angenehmer, nicht ermüdender Weise mit den intimsten Reizen unserer Berge bekannt macht. Kein Freund der Berge, aber auch kein Lehrer, der mit seinen Schülern Geographie der Alpen treibt, sollte es veräumen, seine Klasse hineinzuführen. Für jeden Familienvater mit heranwüchsigen Buben aber stellt das Alpinium eine gute Gelegenheit dar, einen Sonntagvormittag oder Nachmittag auf nutzbringende und angenehme Weise zu verbringen.

Relief der Aiguille de Charmoz 3442 m bei Chamonix.  
(Von J. Reichlin.)

\*) Verlag des Schweizerischen Alpine Museums, Bern 1913. Broschiert Fr. 0.50.